

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Zeitspalt 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2304.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dunker).

Nr. 13.

Berlin, den 30. März 1900.

XI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Wählke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an F. Liebau, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Das Kriegsbeil ist begraben!?

Der Massenaufrastand der Berliner Tischlergesellen ist zu einem leidlich guten Ende geführt worden: nicht Alles war zu erreichen, aber mit einer ganzen Reihe von Forderungen sind die Ausständigen durchgedrungen. Bedenkt man die lange Dauer des Kampfes und die Hartnäckigkeit, mit welcher er von beiden Theilen geführt worden ist, so können wir wohl sagen, daß sich uns ein „Uff“ der Erleichterung entrang, als uns bekannt gegeben wurde, daß alle Aussicht auf Beendigung des Streikes vorhanden sei. Es standen sich zwei ebenbürtige Gegner gegenüber: Die Arbeitgeber, straff organisiert, die Kriegskasse gut gefüllt, die Arbeitnehmer, nicht minder gut organisiert und ebenfalls für längere Zeit mit Unterstützungsgeldern versehen. Nach dieser Richtung hin fehlte den Letzteren allerdings die gewaltige Reserve, welche die Fabrikanten ohne Weiteres aufzubringen vermochten. An die Streikenden werden über 300 000 Mark Unterstützungsgelder ausgezahlt worden sein, die ausschließlich von deutschen Arbeitern aufgebracht worden sind. An die Solidarität der Arbeiter des Auslandes ist nicht appellirt worden, trotzdem kamen aus London 50 Pfund und aus Kopenhagen einmal 500 und dann 800 Kronen. Also auch die Streiker hätten es noch einige Wochen aushalten können, — aber es ist besser so.

Wir haben in unserer letzten Nummer schon berichtet, daß das Einigungsamt des Berliner Gewerkevereines eifrig bestrebt war, eine Basis für die gegenseitige Verständigung zu finden. Die Verhandlungen dauerten mehrere Tage. Der Vorsitzende war Gewerkeberichterstatter von Schulz, Beisitzer der Arbeitgeber Ingenieur Bernhard und Fabrikant Julius Maas, Beisitzer der Arbeiter Karl Koblenzer und Buchdrucker Albert Massini. Neben diesen Herren waren von beiden Parteien eine größere Anzahl Vertrauenspersonen und Vertreter der Branchen geladen, die an den Verhandlungen mit beratender Stimme theilnahmen. In der Generaldebatte, die drei Stunden dauerte, wurde von beiden streitenden Parteien die Ursache des Ausstandes erörtert, wobei Direktor Lorenz und Fabrikant Kimmel den Standpunkt der Unternehmer, Abg. Klotz aus Stuttgart und Glocke-Berlin denjenigen der Arbeiter vertraten. Dabei wurde von beiden Seiten betont, daß die Verhandlungen möglichst sachlich geführt werden möchten, um zu einem Ausgleich zu gelangen.

Das war am Freitag. Sonnabend Mittag wurden die Verhandlungen wieder eröffnet, bald darauf aber wieder für einige Stunden vertagt. Inzwischen fanden Verhandlungen zwischen den theilnehmenden Parteien unter Ausschluß der Oeffentlichkeit über verschiedene Differenzpunkte statt. Um 3¹/₂ Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Vorsitzende rügte das Verhalten einiger Arbeiter, das beinahe zum Auszug sämtlicher Arbeitgeber geführt hätte, und vertagte dann die Verhandlung behufs Rücksprache mit den Arbeitgebern zum dritten Male, um sie erst wieder um 6 Uhr zu eröffnen. Der Gewerkeberichterstatter v. Schulz theilte dann mit, daß über

einige Hauptpunkte eine Einigung zwischen den Parteien hinter den Kulissen erzielt worden und daß nunmehr Hoffnung vorhanden sei, eine Beilegung des Ausstandes mit Zustimmung aller Branchen herbeizuführen. Nähere Angaben über die Vergleichspunkte wurden nicht veröffentlicht, doch erging an die beiderseitigen Delegirten die Aufforderung, Dienstag um 1 Uhr wiederum sich einzufinden.

Am Dienstag erfolgte denn auch die Beilegung des Ausstandes durch einen Vergleich. Der Vorsitzende des Einigungsamtes verkündete sofort nach Eröffnung der Sitzung folgenden Vergleichsvorschlag:

1. Die Arbeit wird am Montag, den 26. März, morgens in sämtlichen Betrieben wieder aufgenommen.
2. Der Lohn sowie die Abschlagszahlung für Akkordarbeit beträgt wöchentlich mindestens **24 Mark**. Die günstigeren Arbeitsbedingungen, die von dem Ausstande an einzelnen Arbeitsstellen vorhanden waren, bleiben bestehen. Eine allgemeine Lohnerhöhung findet nicht statt. Für die durch Unfall, Alter, Invalidität und sonst minderleistungsfähigen Gesellen, sowie für Junggesellen im ersten Gesellenjahre, soweit diese bei ihrem Lehrmeister thätig sind, unterliegt die Festsetzung des Lohns und die Abschlagszahlung der freien Vereinbarung.

3. Die Maschinenarbeit und zwar das Hobeln und Schneiden wird vom Meister bezahlt. Die Stückpreise werden dieser Sachlage entsprechend festgesetzt. Der Akkord beginnt beim Zuschneiden, bezw. bei der Uebergabe des Holzes. Die Gesellen sind während der Stückarbeit verpflichtet, bei der Maschinenarbeit die Aufsicht zu führen und die nöthigen Handreichungen zu machen. Alle übrigen hier nicht genannten Maschinenarbeiten unterliegen der freien Abrede zwischen Meister und Gesellen. Das sogenannte Brettertragen ist durch Stundenlohn zu entschädigen.

4. Bei den Einsekarbeiten hat der Meister die einzusetzenden Tischlerarbeiten abzuladen und bis zum Bau tragen zu lassen. Das Hinausschaffen in die einzelnen Stockwerke ist Sache der Einseker. Es ist ihnen für diese Arbeit eine besondere Vergütung zu gewähren, sodas z. B. nach dem vierten Stock für eine gewöhnliche Thüre 20 Pfg., für eine zweiflügelige Thüre 30 Pfg. und für eine Bierfüllungsthüre 40 Pfg. zu zahlen sind. Für jede tiefer liegende Etage sind je 5 Pfg. weniger zu entrichten. Nägel, Schrauben, Hinterlageholz, Bankeisen, Sandpapier, Schraubzwingen, Kehlshobel und Leim hat der Meister zu liefern. Der Meister oder Vertreter desselben vertheilt die Arbeiten im Bau an die Einseker. Diese haben sich den Anordnungen der vom Meister gestellten Vorarbeiter, die jedoch nie auf Procente arbeiten dürfen, im Bau zu fügen. Abschlagszahlungen werden Sonnabends nach 5 Uhr im Kontor des Meisters, wenn möglich auf dem Bau geleistet. Die Arbeitswoche beginnt am Sonnabend und endigt am Freitag Abend. Die Arbeiten werden von den Einsekern zu den bisherigen Bedingungen fortgesetzt, es soll jedoch innerhalb **6 Wochen** ein neuer Tarif ausgearbeitet werden. Falls eine Verständigung hierüber nicht erzielt wird, entscheidet das Einigungsamt endgiltig.

5. An denjenigen Arbeitsstellen, an denen der Lohn oder die Abschlagszahlung von 24 Mark weder erreicht noch bezahlt wird, sind die Arbeiter berechtigt, mit ihrem Arbeitgeber über die Verbesserung der bestehenden Lohnverhältnisse in Verhandlung zu treten. Ist auf Grund dieser Verhandlungen eine erneute Arbeitsniederlegung zu befürchten, so ist die unter 6. bezeichnete Ahtzehner-Schlichtungskommission zur Entscheidung anzurufen.

6. Die Ahtzehner-Kommission ist zu bilden aus 9 Arbeitgebern und 9 Arbeitern. Die Wahl der Mitglieder der Kommission erfolgt durch die Organisation der Arbeitgeber bezw. durch die Organisation der Arbeiter. Als Vorsitzender der Kommission soll ein Gewerbeichter des Berliner Gewerbegerichts fungieren. Die Kommission hat sich eine Geschäftsordnung zu geben.

7. Die Kommission ist verpflichtet, innerhalb einer Woche nach ihrer Ausrufung zusammen zu treten. Gegen die Entscheidung der Kommission kann nur binnen drei Tagen nach der Bekanntmachung die Entscheidung des Einigungsamts des Gewerbegerichts angerufen werden.

8. Bis zur endgültigen Entscheidung durch die Kommission oder durch das Einigungsamt dürfen theilweise Ausstände oder Sperren unter keiner Bedingung verhängt werden. Maßregelungen finden nicht statt und haben die Arbeiter an den Arbeitsstellen die Arbeit wieder aufzunehmen, wo sie die Arbeit verlassen haben.

Berlin, den 20. März 1900. (Folgen die Unterschriften.)

Die Vertreter der Parteien nahmen nach mehrstündiger Berathung diesen Vergleichsvorschlag unter dem Vorbehalt der Zustimmung der Organisationen an.

Also die Zustimmung der Organisationen . . . !

Nun, es gab Niemand, der daran gezweifelt hätte, daß die prompt erfolgen werde.

Mittwoch Abend waren die Vertrauensmänner der Ausständigen in der Brauerei Friedrichshain versammelt. Die Referate des Stadtv. Glocke und des Maschinenarbeiters Gäck über das Resultat der Verhandlungen wurden mit Beifall und Murren aufgenommen. Der nächste Redner, Tischler Main, fand stürmischen Beifall, als er scharfe Kritik an den Beschlüssen übte, die er als Folgen eines der Gesellen unwürdigen Kuhhandels bezeichnet. Hiermit war das Signal zur einer lebhaften Debatte gegeben, in der es an Vorwürfen gegen die Streikleiter nicht fehlte. Die meisten Redner bezeichneten die Einigungsbedingungen als schwachvoll und beleidigend für die besser gestellten Arbeiter, die zu Gunsten ihrer schlecht bezahlten Kollegen die Arbeit eingestellt hätten und die nun zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen sollten. Auch die Bestimmung, daß die Tischler die Maschinenarbeit beaufsichtigen und dabei mithelfen sollen, wurde aufs heftigste getadelt. Verschiedene Redner forderten deshalb Ablehnung der Vorschläge und Weiterführung des Kampfes. Dem Stadtv. Glocke und Redakteur Schmidt gelang es schließlich die Erregung zu dämpfen und die Annahme der Vorschläge mit ungefähr 1200 gegen 500 Stimmen durchzusetzen.

Donnerstag Nachmittag hieß eine Meisterversammlung den Friedenschluß gut.

Die Einseker erkannten die Abmachungen ebenfalls an.

Nur die lokalorganisirten Tischler sträubten sich gegen einzelne Bestimmungen, aber allgemein wurde gehofft, daß sie in letzter Stunde noch ihren Widerstand aufgaben und der Vereinbarung zustimmen würden.

Also es war für Niemand mehr zweifelhaft: Das Kriegsbeil war begraben!

* * *

Es war Donnerstag Nachmittag, als wir diesen Artikel schrieben. Am Abend fanden die Versammlungen der Arbeitnehmer statt und in denen würden sich kaum Opposition erheben, — so glaubte man! Aber es kam anders.

Die Versammlung in Fiebig's Salon beschloß, keinen Delegirten in das Ahtzehner-Komitee zu entsenden.

In der Brauerei Friedrichshain wurde beschlossen, weiter im Streik zu verharren.

Im Schweizergarten wurde dem Vergleichsvorschlag nur im Prinzip zugestimmt.

Die Versammlung im Böhmisches Brauhaus verhielt sich streng ablehnend.

Nun liegt also die Sache so: von dem Gewerbegericht ist eine Einigung erzielt worden auf Grund einer Basis, die — unseres Erachtens nach — für beide Theile sehr wohl annehmbar gewesen wäre. Die Arbeitgeber stimmen zu, die Vertrauensleute der Arbeitnehmer ebenfalls, — aber diese lassen ihre eigenen Führer in Stich und beschließen über die Köpfe derselben hinweg weiter im Ausstände zu bleiben.

Wir können uns nicht erinnern, daß in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung ein ähnlicher Fall vorgekommen wäre: es ist doch starker Taback, wenn die Arbeiter ihre Abgeordneten an die Wand drücken, daß sie quietsthen!

Vielleicht besinnen sich die Starrköpfe noch und lassen sich besänftigen in einer Versammlung, die Sonntag stattfinden soll.

Wir halten mit unserer Ansicht nicht hinter dem Berge: Der Vergleichsvorschlag ist annehmbar. Haben ihn die Meister und die Vertrauensleute der Arbeiter angenommen, dann brauchen die Letzteren auch nicht in Obstruktion zu machen. Also: begrabt das Kriegsbeil!

Das badische Fabrik-Inspektorat.

Der Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion ist vergangene Woche erschienen. In der Einleitung wird die Frage des weiblichen Aufsichtsbeamten, für dessen Anstellung im neuen Budget eine Summe ausgeworfen ist, einer Erörterung unterzogen. Es wird die Ansicht vertreten, daß eine Persönlichkeit von genügender wissenschaftlicher Vorbildung und Befähigung angestellt werden müsse, denn nur so könne die Fabrikaufsicht diejenige besondere Ergänzung erfahren, welche sie zum Schutze der in den Fabriken beschäftigten fast 60 000 Arbeiterinnen bedürfe. Zudem sei auch von der Anstellung eines weiblichen Aufsichtsbeamten nicht sofort ein greifbarer Erfolg erwartet worden.

Revisionen sind im Berichtsjahr über 2700 vorgenommen worden in 2189 Anlagen. Der Verkehr mit Arbeitern weist eine Besserung auf; in zwei Fällen kamen aus Arbeiterkreisen Anregungen zur Abhaltung von Sprechstunden außerhalb von Karlsruhe an das Inspektorat. Auch der schriftliche Verkehr mit Arbeitern ist in langsame Zunehmen begriffen. Dem Beamten des Fabrikinspektorats, der auf Wunsch der Generalversammlung des Arbeiterkonsumvereins in Furtwangen bewohnte, gaben die empfangenen Eindrücke zu der Bemerkung Anlaß, daß der so nothwendige und nützliche mündliche Verkehr der Aufsichtsbeamten mit den Arbeitern leichter und besser, als durch die Sprechstunden, durch öftere Betheiligung der Aufsichtsbeamten an Versammlungen von Arbeitervereinen, thunlichst jeder Richtung, ermöglicht und gefördert werde. Wie schon früher, wird auch in diesem Bericht darauf hingewiesen, daß es sehr den Verkehr mit den Arbeitern erleichtert, wenn sie organisiert sind. Die Vorstände, die den Verkehr in der Regel vermitteln, sorgen auch dafür, daß eine Vorprüfung der Beschwerden stattfindet und nur begründete Dinge an die Inspektion gelangen. Ganz vortrefflich bewährten sich die Organisationen durch ihre ruhige und dadurch meist erfolgreiche Leitung von Arbeiterbewegungen. Diese Organisationen hätten ein sicheres Gefühl dafür und sie erwürben es sich immer mehr, welche Forderungen der Arbeiter nach der ganzen Lage der Verhältnisse durchführbar seien; sie verschmähten unter Umständen kein Kompromiß und zeigten sich in kluger Weise allen auf den Schein berechneten Augenblickserfolgen abgeneigt. Von einem durchgreifenden Einfluß der Organisationen auf die Arbeiter könne aber nur dann gesprochen werden, wenn letztere das, was ihnen durch die Bemühungen ihrer Vorstände erreicht wurde, annehmen und sich überhaupt nach dem richten, was ihre Führer für nöthig halten, also die Leiter ihrer Organisationen nicht zum Zugeständnisse eines ungenügenden Einflusses nöthigen.

Der Verkehr mit den Arbeitgebern war der gleich erfreuliche wie früher. Die Inspektion ist, vielleicht von der Bijouterieindustrie abgesehen, fast niemals genöthigt worden, wegen Vergehen gegen die Arbeiterschutz-Vorschriften strafend einzuschreiten. Auch hatten sich die Arbeitgeber daran gewöhnt, daß die Fabrikinspektion Beschwerden der Arbeiter entgegennehme, die vielleicht auch eine Kritik des Verfahrens oder der Einrichtungen ihrer Arbeitgeber enthalten, und daß die Inspektion diese Wünsche und Beschwerden prüfe, wobei es sich nicht vermeiden lasse, auch die Arbeitgeber zu einer Aeußerung zu veranlassen. Als den erfreulichsten Theil ihres Verkehrs mit den Arbeitgebern bezeichnet der Bericht die Bereitwilligkeit, den Anregungen bezüglich der Sicherheit und der hygienischen Beschaffenheit ihrer Anlagen Folge zu leisten.

Der Verkehr mit den Berufsgenossenschaften hat zu Meinungsverschiedenheiten nicht geführt; ihr Wunsch, daß einzelnen von ihnen das Recht der Revision in Fabriken betreffend die Unfallverhütung ausschließlich übertragen werde, gebe zu verschiedenen Bedenken Anlaß und sei zur Zeit noch in keiner Weise spruchreif. Einem solchem Wunsche könnte überhaupt nur dann näher getreten werden, wenn innerhalb der Berufsgenossenschaften auch den Arbeitern der entsprechenden Einfluß auf die sie nahe berührenden Verhältnisse eingeräumt würde. Auch dürften die Regierungen kaum geneigt sein, auf solche Wünsche einzugehen.

Der Statistiker des Berichts entnimmt die „Frankfurter Zeitung“, daß die Zahl der jugendlichen Arbeiter 16,529 beträgt, was eine Zunahme um 684 bedeutet; die Zahl der Kinder ist die gleiche geblieben. Die ungesetzliche Beschäftigung schulpflichtiger Kinder nimmt immer mehr ab und ist hauptsächlich nur mehr die Folge einer falschen Auslegung der betreffenden Vorschriften. Während theilweise eine weitgehende Lehrlingszüchtereie besteht, wird andererseits in großem Umfange über Mangel an Lehrlingen geklagt. Was die Zahl der Arbeiterinnen betrifft, so waren im Berichtsjahr 55,676 gegen 54,039 im Vorjahr beschäftigt, die Vermehrung ist geringer als in den Vorjahren; im Verhältniß zur gesammten Arbeiterschaft ist der prozentuale Antheil der Frauenarbeit 28,42 Prozent.

Rundschau.

Die Lohnbewegung setzt in diesem Jahre recht frühzeitig ein. Es ist gar nicht möglich, alle Städte zu verzeichnen, in denen sich die Arbeiterbewegung kräftig rührt. Aber das eine ist sicher, nur dann ist eine Aussicht auf irgend welchen Erfolg vorhanden, wenn die Arbeiter organisiert sind. Ohne Organisation ist jede Mühe ver-

geblich. Das zeigte sich wieder einmal recht deutlich bei einem Ausstand, der gegen Ende des Monats in der chemischen Fabrik von Milch & Co. in Posen ausbrach. Die Arbeiter verlangten 25 Prozent Lohnerhöhung. Die unglaublichen Lohnverhältnisse in unserer östlichen Provinzial-Hauptstadt gestatten noch, daß der Durchschnitts-Roboter männlichen Geschlechts 2 Mark, die Arbeiterinnen mit 1 Mark täglich um und um zufrieden sind. Da sollten nun die Direktoren 25 Prozent zulegen — das ging nicht an, sie boten 10 Prozent! Darauf Streik. . . . Am nächsten Morgen nahmen die Leute die Arbeit wieder auf, — der Hauch war verfliegen. Sie gehörten keiner Organisation an und erhielten keinerlei Unterstützung, kaum moralische! So mußten sie wieder in's Joch kriechen. Die Fabrik zahlt 14 Prozent Dividende. . . . Das ist ein Beweis mehr, wie falsch es ist, wenn die Arbeiter dahindämmern, ohne Ziel, ohne Zweck, ohne Zusammenhalt.

In Berlin streiten die Kostümschneider und Schneiderinnen. Sie verlangen die neunstündige Arbeitszeit und Erhöhung der Tariffätze auf Grund eines von ihnen aufgestellten Lohn tariffs. Die Lohnsätze sollen zwischen 30 und 40 Mark für männliche Arbeiter betragen. Die Ueberstunden für Tailleur- und Paletotarbeiter, Bügler und Stepper sollen auf 1 Mark nach 10 Uhr Abends, und Sonntags auf 1,50 Mark festgesetzt werden.

Die Berliner Möbeltransportarbeiter haben folgende Forderungen aufgestellt: 1. Arbeitsdauer von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends inkl. Pausen. 2. Wochenlohn 25 Mark, für nicht Festangestellte Tagelohn 4 Mark. 3. 75 Pf. pro Ueberstunde. 4. Vom 15. März bis 15. April 5 Mark pro Tag für alle Arbeiter. 5) Für Sonntagsarbeit bis 10 Uhr Vormittags wird der halbe, bis 1 Uhr der volle Tagelohn bezahlt.

Die Berliner Müllkutscher haben insofern einen Erfolg errungen, als die Arbeitgeber ihre herabgeminderten Forderungen von 27 Mark Wochenlohn für Kutscher und 24 Mark für Mitfahrer bewilligt haben.

In Haynau (Schlesien) sind die Handschuhmacher in eine Lohnbewegung eingetreten. Ihre Forderung besteht in einer 10 prozentigen Erhöhung der Akkordpreise, einer 8prozentigen Erhöhung der Wochenlöhne und in der Festlegung des Lohn tariffs auf 3 Jahre nebst einigen geringfügigen Nebenforderungen. Die Fabrikanten verhielten sich ablehnend und so kündigten sämtliche 148 Handschuhmacher (alle organisiert) ihr Arbeitsverhältnis.

In der Schuhfabrik in Striegau streiten 100 Arbeiter. Sie verlangen eine 10stündige statt 11stündige Arbeitszeit, eine Lohnerhöhung von 20 bzw. 10 Prozent und Ausbesserung des Lohn tariffs. Die Erfüllung dieser Forderungen ist Seitens der Betriebsleitung für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt worden.

In Lübeck streiten Tapezierer, Sattler und Maler. Erhöhte Löhne und verkürzte Arbeitszeit sind die Forderungen. Auch die Schmiede, Schuhmacher und Brauer sind mit der Aufstellung eines neuen Lohn tariffs beschäftigt.

In Hamburg hat ein Bauarbeiterstreik durch eine rechtzeitige Vermittelung gütlich beigelegt werden können. Schon im vorigen Herbst gährte es stark unter den dortigen Bauarbeitern. Aber damals kam die Bewegung noch nicht zum Ausbruch. Jetzt drohte der Ausbruch eines allgemeinen Ausstandes. Die Arbeiter forderten die Einführung einer neunstündigen Arbeitszeit und eines Mindeststundenlohnes von 70 Pf. Von beiden Seiten wurde, um den letzten Versuch einer friedlichen Verständigung zu machen, die Behörde um die Benennung eines unparteiischen Schiedsrichters ersucht. Diese schlug den Landgerichtsdirektor Dr. Schaefer vor, der dann auch mehrfach mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer verhandelte und eine Einigung zu Stande brachte auf der Grundlage einer Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden und eines Mindestlohnes von 65 Pf. für die Stunde. Der Tarif soll Geltung haben vom 15. März 1900 bis zum 14. März 1902 und vor Ablauf dieses Zeitraumes einer Revision unterzogen werden. Die Arbeitgeber bezeichneten mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Baugewerbes ein weiteres Entgegenkommen als ausgeschlossen, sprachen aber übereinstimmend ihre persönliche Ueberzeugung aus, daß, wenn die zu erwartende günstige Konjunktur eintrete, die 1902 vorzunehmende Revision des Tarifs ohne Weiteres zur Bewilligung einer neunstündigen Arbeitszeit und eines Stundenlohnes von 70 Pf. führen werde. Diese Vereinbarung wurde von dem Centralverband der Maurer mit 1171 gegen 219, von den Zimmerleuten mit 681 gegen 15 Stimmen angenommen.

Das Streit-Register ließe sich noch ungeheuer ergänzen: wir haben aus dem uns vorliegenden Material aber nur das Nothwendigste herausfiltriert. Je mehr Leben aber in den Arbeiterkreisen herrscht, desto besser für uns, daß gibt unseren Kollegen die Gelegenheit, ihre Genossen auf den Werth der Hirsch-Düncker'schen Organisationen, auf unsere Gewerksvereine, hinzuweisen. Ein vorzügliches Agitationsmittel ist in ihre Hände gegeben — mögen sie nie vergessen, dasselbe anzuwenden, wo und wie immer: Anschluß an die Deutschen Gewerksvereine, das ist die Parole! —

Schiedspruch

in Sachen Scheerbarth c/a. Diebstahl.

Das unterzeichnete Schiedsgericht bedauert lebhaft die über den Verbandsvorsitzenden Genossen Scheerbarth von einem Mitgliede

des Ortsv. der Tischler Bredow weiterverbreiteten Gerüchte in Betreff des Holzarbeiterverbandes.

Bei den stattgehabten Verhandlungen hat sich nicht das Geringste ergeben, daß Gen. Scheerbarth jemals die Absicht gehabt oder ausgesprochen hat, in das gegnerische Lager überzutreten.

Das Schiedsgericht verurtheilt die Weiterverbreitung derartiger nicht kontrollirbarer Privatgespräche und beschließt die Veröffentlichung obigen Schiedspruchs im „Gewerkverein“ und in der „Eiche“.

Grabow a. O., 16. März 1900.

Hermann Rüper.
Alfred Apolant. H. Kaufsch. R. May.
S. Grunh.

Wenngleich wir an leitender Stelle in gedrängter Kürze über den Verlauf des Berliner Tischlerstreiks, sowie über die Verhandlungen vor dem Einigungsamt berichten, so gehen uns aber auch von einem Mitgliede der Vorortskommission der Berliner Ortsvereine des Gewerksvereins der Deutschen Tischler über die Einzelheiten weitere Nachrichten mit dem Ersuchen um Aufnahme zu, dem wir im Nachstehenden entsprechen.
Die Red.

Der Tischlerstreik vor dem Einigungsamt.

Da vor dem Gewerbegericht keine Einigung erzielt werden konnte, so wurde am 16. März das Einigungsamt angerufen, das aus dem Herrn Assessor von Schulz als Vorsitzendem, den Herren Bernhardt und Maack von den Arbeitgebern, Koblenzer und Massini von den Arbeitnehmern als Beisitzer bestand. Um 10 Uhr in die Verhandlung eintretend, bemerkte Herr Locke, daß in den letzten 10 Jahren der Verdienst der Tischlergesellen gering bemessen war, das Bedürfnis sich dagegen gesteigert hat, und somit eine Lohnforderung als eine gerechte angesehen werden müßte. Redner suchte nachzuweisen, daß es sogar noch Werkstätten gäbe, in welchen nur ein Lohn von 15—21 Mark verdient wurde. Sie suchten nun hauptsächlich in diesen Werkstätten eine Lohnaufbesserung bis mindestens 24 Mark für den schwächeren Arbeiter zu erzielen; ausgeschlossen hiervon sind die Arbeiter, die nicht im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte sind, sowie die invaliden Arbeiter. Im Weiteren sollten die Arbeitgeber die Maschinenarbeit selbst bezahlen, da dies doch viel richtiger sein würde, da hierdurch gleiche Preise erreicht würden, als wenn der Geselle es selbst bezahlte, dann verschiedene Preise dafür verlangt werden. Redner gab auch zu, daß es wohl Werkstätten in Berlin gäbe, in welchen 30 Mark und mehr verdient würden, daß dies aber die wenigsten wären. Hierauf erwiderte Herr Direktor Lorenz von der Firma Pfaff, daß die Arbeitgeber deswegen schon bei dem letzten 1896 stattgehabten Streik alles bewilligt hätten, in der Erwartung, nun endlich Ruhe zu haben. Hierin haben die Arbeitgeber sich doch sehr getäuscht, indem der jetzige Streik wie ein Dieb in der Nacht gekommen ist, und suchte nun an der Hand einer Lohnstatistik nachzuweisen, daß es mit dem Verdienst der Berliner Tischlergesellen doch nicht so schlimm aussieht, wie es sein Vorredner geschildert habe; es gäbe sogar Werkstätten, in welchen 30, 36, 40 Mark und noch darüber, ja sogar Arbeiter, die 50 Mark die Woche verdienen, somit dieser Streik als ein ungerechter angesehen werden müßte. Redner suchte dies dadurch zu beweisen, daß er sehr viele Städte, auch andere Länder bezeichnete, wo solch ein Verdienst wie in Berlin garnicht erzielt werde, die Ausgaben an Lebensmittel hingegen dieselben sind. Wenn nun gesagt wird, daß die kleineren Meister sich schon längst mit ihren Arbeitern geeinigt hätten, wenn die „Freie Vereinigung“ nicht hervorgetreten wäre, ja die kleineren Meister, bzw. deren Betriebe zu ruinieren gedanke, nein gerade das Gegentheil sei der Fall, sie wollten die kleineren Meister vor dem Untergang retten, damit sie mit den größeren Fabriken konkurriren könnten. Im Uebrigen hätten sie dasselbe Recht, sich zu vereinigen, wie es die Herren Gesellen haben. Fabrikant Bry theilt mit, daß er einige hundert Betriebe festgestellt hat, von welchen nur ein geringer Theil einen Durchschnittslohn von unter 24 Mark nachweisen konnte. Man sollte doch dort zunächst mit Aufbesserung der Löhne anfangen, zu welchem Zweck er die Bildung einer Ahtzehner Kommission, aus neun Arbeitgebern und neun Arbeitnehmern bestehend, vorschläge, um in derselben alle Streitigkeiten auf gütlichem Wege zu regeln.

Ferner wurde nun über den Ausstand der Einseher verhandelt, über welchen Einseher Korkowski und Meister Schaar sprachen. Die Forderungen der Arbeiter sind ein Mindestlohn von 36 Mark die Woche, außerdem für jeden Arbeiter, der nach dem Bau geht, eine Mark extra. Kann hier eine Einigung nicht erzielt werden, so müßte jede Forderung abgelehnt werden.

Zu dem Streit der Ladeneinrichtungs-Branche meinte Tischlermeister Wittsch, daß die jetzige Forderung doch nur den Zweck habe, allgemein die Lohnarbeit einzuführen; wenn dies in dieser Branche erreicht ist, dann würde diese Forderung auch auf alle anderen Branchen ausgedehnt werden. Herr Klob erwiderte hierauf, daß diese Forderung auch eine gerechte genannt werden könnte, da schon verschiedene Betriebe diese Forderung bewilligt hätten. Es wurde nun wegen vorgerückter Zeit die Verhandlung um 5 Uhr abgebrochen, und auf Sonnabend, den 17. März, Vormittags vertagt. Sonnabend 12 Uhr wurde die Sitzung von dem Vorsitzenden Herrn von Schulz wieder eröffnet. Derselbe theilte mit, daß das Einigungsamt berathen habe, und wünscht nun, daß die Parteien unter sich zur Berathung sich zurückziehen mögen, wonach die Sitzung bis 3 Uhr vertagt wird. Als sich die Parteien zur angegebenen Zeit wieder einfanden, das Einigungsamt jedoch noch

nicht erschienen war, entstand eine kleine Meiberei unter den Parteien, wie dies bei solchen Gelegenheiten schon öfter vorkommen mag. Unter den Zuhörern der Arbeitgeber befand sich auch ein Tischlermeister, Namens Franz Berndt, der wohl gerade jetzt nicht zu den beliebtesten Arbeitgebern gerechnet werden mag. Der sich entwickelnde Disput nahm solche Ausdehnung an, daß die Meister sich anschickten, den Saal zu verlassen, jedoch auf Zureden ihrer Kollegen wieder blieben. Als bald darauf das Einigungsamt eintrat, ersuchte der Vorsitzende, als er Kenntniß von dem soeben verlaufenen Zwischenfall erhielt, die Parteien die Ruhe zu bewahren, und hofft, daß Derartiges nicht wieder eintreten möge, denn eine Einigung könnte doch nur durch gegenseitige Ruhe erreicht werden. Da über einige Punkte eine Einigung auch schon erzielt, die Zeit aber vorgeschritten ist, so wird um 6 1/4 Abends eine nicht öffentliche Sitzung auf Dienstag, den 20. März, Mittags 1 Uhr anberaumt. (Schluß folgt.)

Technisches.

Die **Juwelen des Schah** sind, wie der „Hamburgische Korrespondent“ zu berichten weiß, in einem 20 Fuß langen und 14 Fuß breiten Zimmer enthalten und sollen einen Werth von 140 Millionen Mark haben. Perlen, Rubinen und Smaragde liegen in großen Schalen umher. Merkwürdig ist die alte persische Krone, welche die Gestalt eines Blumentopfes und in ihrer Spitze einen ungeschnittenen Rubin von der Größe eines Hühnerauges hat; an einem persischen Gürtel befinden sich Edelsteine im Gewicht von 18 Pfund; zwei Säbelscheiden sollen allein je 5 Millionen Mark werth sein; an einer anderen, buchstäblich mit Diamanten bedeckten Scheide ist kein Stein kleiner als der Nagel des kleinen Fingers eines erwachsenen Mannes. Der schönste bekannte Türkis, 3—4 Zoll lang und ohne den kleinsten Fehler, Saphire von seltener Größe, Ruben und Perlen, groß wie Haselnüsse, gegen 100 Smaragden bis zu einer Oberfläche von 1 1/4 Quadratzoll gehören zu diesem märchenhaften Schätze. Der größte Smaragd ist so groß wie eine Wallnuß; die Namen aller Könige, die ihn besessen haben, sind darauf eingeritzt. Die größte Perle soll 1 200 000 Mark werth sein. Der Schah hat, wie erzählt wird, von diesen Schätzen nichts mit auf seine europäische Reise genommen, dagegen begleiten ihn seine kostbarsten Talismane. Bemerkenswerth unter diesen ist ein kleiner Schmuck, den er um den Hals trug und der die Gabe hat, Verschwörer und andere unangenehme Personen zum Bekenntniß ihrer bösen Absicht zu zwingen; ferner ein Bernsteinwürfel, der zur Zeit Muhameds vom Himmel gefallen sein und unverwundbar machen soll. Ein anderer Talisman würde seinen Besitzer unsichtbar machen, wenn er — auf den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht verzichtete. Dazu hat Seine Kadsharische Majestät sich bisher nicht verstehen wollen.

Die **Goldminen im Gebiete des Yukon** leiden sehr unter dem augenblicklich herrschenden milden Wetter, bei welchem das Thermometer auf 15 bis 18 Grad gestiegen ist. Die ausnahmsweise Wärme zu dieser Jahreszeit hat wie uns das Patentbureau von S. und W. Pataty, Berlin, mittheilt, viele Minen unter Wasser gesetzt und dieselben zum Stillstand gezwungen; auch wird, wenn nicht binnen kurzem kälteres Wetter eintritt, die Ausbeute an Gold, welche für dieses Jahr auf 25 Millionen Dollars veranschlagt war, weit hinter der Schätzung zurückbleiben. Die dortige Handelskammer hat an die kanadische Regierung eine Petition eingereicht, die Telegraphenlinie nach Forty-Mile auszudehnen und beabsichtigt, bei der Regierung der Vereinigten Staaten die Ausdehnung der Linie bis nach Eagle-City fortzusetzen, wodurch eine Linie vom Scagway nach Eagle-City in Alaska geschaffen werden würde. Die Vortheile einer solchen Ausdehnung würden bei Regulirung der Dampferfahrten und von einem allgemein kommerziellen Standpunkte aus sehr in's Gewicht fallen.

Aus den Ortsvereinen.

Halle a. S. Unser Ortsverein hielt am Sonntag, 11. März, eine außerordentliche Versammlung ab, um Stellung zur hiesigen Lohnbewegung zu nehmen. Obgleich die Versammlung in Anbetracht des wichtigen Themas hätte besser besucht sein können, so legte doch die rege Diskussion, die bei der Berathung der einzelnen Forderungen entstand, Zeugniß ab von dem Interesse, welches unsere Mitglieder an der Lohnbewegung haben, so daß unser Ortsverein auch dahin kommen wird, in Zukunft bei solchen Bewegungen ein Wort mitreden zu können. Die Forderungen, die einzeln durchberathen und angenommen wurden, sind:

40 Pf. Minimalstundenlohn für Jeden, der bis jetzt 35 Pf. verdient; 10 Prozent Zuschlag für Diejenigen, die über 35 Pf. verdienen; 45 Pf. pro Stunde mit Hobelbank und Werkzeug; 25 Prozent Zuschlag für Ueberstunden und 50 Prozent für Sonntags- und Nachtarbeit, letztere von 9 Uhr Abends an gerechnet; Abschaffung der Akkordarbeit; 9 1/2 stündige Arbeitszeit, Montags und Sonnabends 9 Stunden; 2,50 Mark pro Tag Montagegeld.

Die Freigabe des 1. Mai erkannte man nicht als Arbeiterforderung an und ging deshalb bei diesem Punkt zur Tagesordnung

über; ebenso wurde Anerkennung der Lohnkommission abgelehnt, da letztere es nicht für nöthig gehalten hatte, den Gewerksverein von ihrem Vorhaben in Kenntniß zu setzen.

Ob nun bestimmt eine Lohnbewegung zu Stande kommt, hängt jetzt lediglich vom Berliner Streik ab, dessen Ausgang mit Spannung entgegen gesehen wird, trotzdem machen sich schon Vorboten bemerkbar. So wurden in einer größeren Bautischlerei drei Mitglieder der Lohnkommission entlassen, ebenso ein Mitglied in einer Möbelfabrik; in letzterer legten infolgedessen sämmtliche Gesellen die Arbeit nieder. Der Streik ist bis jetzt noch nicht beigelegt, doch sind mehrere Bänke durch „Arbeitswillige“ besetzt. Doch auch ein Erfolg ist schon zu verzeichnen. Im Baugeschäft von Loeß, in welchem auch einige unserer Mitglieder beschäftigt sind, wurden die Forderungen auf Lohnhöhung in Folge des einmüthigen Vorgehens der Arbeiter bewilligt.

Nun ist noch etwas Neues in Halle geschehen, nämlich die Gründung eines Bundes der Holzindustriellen. Warum soll denn in Halle nicht möglich sein, was in anderen Städten schon in Blüthe steht. Der Zweck des Bundes ist weiter nicht bekannt, aber ist gewiß kein anderer, als Front zu machen gegen die „maßlosen Forderungen“ (?) der Arbeiter, oder ist der Zweck vielleicht doch noch ein anderer? Wer weiß es!

So scheint auch in Halle der Kampf ein ernstlicher zu werden, doch zwei Lehren wird er uns wieder geben: erstens, wie nothwendig es ist, daß alle Arbeiter organisiert sein müssen, um gerechte Forderungen zu erreichen, und zweitens, welche Organisation nöthig ist, um errungene Forderungen auch dauernd zu erhalten. Mögen nun die Stürme toben und brausen, fest und unerschütterlich wird unsere „Eiche“ stehen und schützend die Aeste über ihre Mitglieder breiten. Darum, werthe Genossen, helft mit erneuter Kraft unseren Ortsverein aus der „nicht zu beachtenden Minorität“, wie er kürzlich von unseren Gegnern genannt wurde, helft ihm zu einer Größe, die Achtung verlangen kann und auch Achtung erlangen wird, denn nur:

„Wenn alle Kräfte zu einem Ziel sich vereinen,
Gehört das neue Jahrhundert den Gewerksvereinen!“

O. W.

Elbing. Die von Mitgliedern des hiesigen Ortsvereins der Tischler und verw. Berufsgenossen am 18. März, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale abgehaltene Versammlung war recht gut besucht. Nach Annahme des Protokolls letzter Versammlung und Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder, entspann sich über den ersten Punkt der Tagesordnung, Berichterstattung über die Verhandlungen der Direktion und des Arbeiterausschusses einer hiesigen Großfirma, an welche seitens der Arbeiter ein Gesuch um Lohnaufbesserung gestellt war, eine rege Debatte, aus der hervorging, daß nur durch eine starke Organisation etwas zu erreichen ist. Es wurden die Kollegen aufgefordert, in jeder Hinsicht thatkräftig zu agitieren, damit unseren Reihen immer mehr Mitglieder zugeführt werden, um die am hiesigen Orte der Aufbesserung sehr bedürftigen Lohnverhältnisse im Tischlergewerbe, der jetzigen Zeit entsprechend, zu erringen. Im Laufe der Debatte wurde auch über den Berliner Tischlerstreik gesprochen und betont, daß wir hier in der Provinz die Augen nur auf die Berliner Tischler richten müssen, welche mit ihren Forderungen für das ganze deutsche Reich maßgebend sind. Sollten dieselben ihre Forderungen nicht durchbringen, so werden auch wir an eine Verbesserung unserer Lage nicht denken können. Um unseren Kollegen zum Siege zu verhelfen, zu welchem Geld in erster Linie nothwendig ist, fühlen wir uns verpflichtet, in materieller Hinsicht unseren Berliner Kollegen hülfsreich zur Seite zu stehen. Daraufhin wurde zu diesem Zweck in voriger Versammlung auf Anregung des Kollegen Meckelburg eine Sammlung veranstaltet, die zur Beihilfe kinderreicher Familien ausständiger Gewerksvereinsmitglieder, weitere Sammlungen nach heutigem Versammlungsbeschlusse für die allgemein ausständigen Kollegen zu verwenden sind. C. Liedtke, Sekretär.

Berlin. Werthe Genossen! Aus den beiden letzten Nummern unserer „Eiche“ als auch aus den Tageszeitungen werdet Ihr ersehen haben, daß die hiesigen Tischler seit einigen Wochen sich in einem Lohnkampfe befinden, an welchem auch unser Gewerksverein bezw. unsere Mitglieder theilhaftig sind. Ist je ein Kampf mit größerer Schärfe seitens der Arbeitgeber geführt worden, so ist es dieser, haben sich doch diese in der sogenannten „Freien Vereinigung der Holzindustriellen“ vereinigt, um so einen Schutzwall gegen die Forderungen der Arbeiter aufzuwerfen.

Werthe Genossen! In dem Augenblick, wo ich diesen Artikel niederschreibe, ist eine Einigung durch das hiesige Einigungsamt noch nicht erfolgt, jedoch besteht Aussicht, daß eine solche alsbald erfolgen wird, hoffentlich zur Zufriedenheit beider Theile. Unausbleiblich ist es daher auch wohl für unsere Bureaubeamten gewesen, daß ihnen durch diesen Streik eine nicht zu unterschätzende Arbeit auferlegt worden ist.

In Nr. 10 der „Eiche“ finden wir nun einen Leitartikel: „Der Berliner Tischlerstreik.“ Unsere Genossen in den Provinzen werden sich darüber verwundern, daß unser verehrter Herr Verbandsanwalt in der Centralratsitzung vom 22. Februar erklärte, nur Nachricht erhalten zu haben durch die öffentlichen Tageszeitungen. Der Vorsitzende unseres Gewerksvereins, Herr Dahlke, führte aus, daß in Mittheilungen über die Lage des Streiks die einzelnen Ortsvereinsvorstände etwas sehr lau gewesen wären. Diese Aeußerungen veranlassen Schreiber dieses, auf diesen Punkt näher einzugehen. Der Vorsitzende unseres Ortsvereins, welcher auch zu gleicher Zeit Vor-

itzender der Vorortskommission ist, ließ alsbald nach Ausbruch (19.2.) des Streiks an den Generalsekretär einen kurzen Bericht gelangen, welcher letzterer sich nun aber nicht veranlaßt sah, Herrn Bahlke so gleich hiervon Kenntnis zu geben.

In der darauf am 26. Februar tagenden außerordentlichen Generalratsitzung, in welcher auch Herr Durkhardt zugegen war, gelangte endlich nach vier Tagen dieser Bericht zur Kenntnis des Schriftleiters. Es ist wohl hieraus ersichtlich, daß die Schuld nicht den einzelnen Ortsvereinsvorständen, sondern dem Generalsekretär beizumessen wäre.

Ich fühle mich daher veranlaßt, unsere Gewerkevereinsgenossen auf eine Angelegenheit aufmerksam zu machen, welche auch die vorjährige Generalversammlung lebhaft beschäftigt hat, und zwar betrifft es die Unkollegialität im Bureau. Auf der Generalversammlung sind die Verhältnisse eingehend erörtert worden; die Herren Wulff und Liebau haben ausdrücklich erklärt und das Versprechen abgegeben, daß es an ihnen nicht liegen soll, ein friedliches Verhältnis herbeizuführen, da ein solches notwendig sei, wenn die Arbeiten im Bureau unserem Gewerkeverein zum Segen gereichen sollen. Leider ist dieses Versprechen nicht gehalten worden und die Verhältnisse haben sich nicht gebessert. Herrn Bahlke werden nach wie vor die eingegangenen Korrespondenzen vorenthalten, derselbe ist daher auch außer Stande, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, so daß wir in einen Schlenbrian verfallen, der uns sicherlich nicht zum Vorteil gereicht. Der Vorsitzende des Generalrats als auch der neue Bureaubeamte Gen. Ziehe werden fast als nebensächlich behandelt, was für dieselben als eine Kränkung betrachtet werden muß. Nach dem Bericht unseres Mitgliedes im Generalrat, Gen. Reibold, hat der Generalrat es für nötig befunden, da z. Bt. auch unser Vorsitzender, Gen. Bahlke erkrankt, den Generalrevisor Herrn Meyer in's Bureau zu senden, um die durch die Krankheit der Beamten nicht erledigten Geschäfte zu regulieren, andererseits die mißlichen Verhältnisse zu prüfen. Somit ergibt sich die Tatsache, daß der Generalrat selbst eingesehen hat, daß eine Fortführung der bestehenden Verhältnisse unmöglich ist, wenn unser Gewerkeverein weitere Ausdehnung erfahren soll.

Zu dieser Ausdehnung hat der ausgebrochene Tischlerstreik schon jetzt beigetragen und ist eine weitere Stärkung unseres Gewerkevereins zu erwarten. Die Arbeiten im Bureau werden sich demgemäß vermehren, so daß bei Fortbestehen der jetzigen Verhältnisse eine genaue und schnelle Erledigung der Geschäfte nicht möglich ist. Als überzeugter Gewerkevereiner komme ich daher zu dem Resultat, daß der Schatzmeister als auch der Generalsekretär durch das hohe Alter und dem damit in Verbindung stehenden Nachlaß der geistigen Kräfte nicht mehr in der Lage sind, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen, und somit ein Wechsel in diesen Ämtern auf jüngere Kräfte stattfinden muß, falls nicht gar noch ein weiterer Bureaubeamter notwendig werden würde.

Als Abgeordneter der letzten Generalversammlung richte ich an alle Herren Abgeordneten in aller Unparteilichkeit die Bitte, zu diesem Gegenstande Stellung zu nehmen und zu erwägen, ob es nicht richtiger gewesen wäre, schon auf der Generalversammlung den entscheidenden Weg zu beschreiten.

Ich ersuche den geehrten Generalrat, nunmehr von seinem ihm durch die „Siebener-Kommission“ zugestandenem Recht Gebrauch zu machen; gleichzeitig ersuche aber auch alle anderen Abgeordneten auf diesen meinen Bericht um gefällige Meinungsäußerung.

Mit genossenschaftlichem Gruß

A. Fröhke, Abgeordneter der Generalversammlung zu Weissenfels.

Mürnberg II (Büttner). Die Ortsvereinsversammlung am 4. März d. J. im Vereinslokal „Englischer Hof“ eröffnete der Vorsitzende, Kollege Klingler, Nachmittags 1/5 Uhr. Zur Tagesordnung standen: 1. Protokoll, 2. Abstimmung der Mitglieder betreffend Aufbesserung der beiden Beamten Wulff und Liebau, 3. Ein- und Ausläufe, 4. Aufnahme neuer Mitglieder, 5. Geschäftliches. Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung wurde genehmigt. Zum zweiten Punkt erhielt Generalratsmitglied Gen. Dorn das Wort. Derselbe kam in seinem Referat noch einmal darauf zurück, wie es seinerzeit in Weissenfels gekommen, daß man die Gehälter der beiden Beamten verminderte. Nachdem die Generalversammlung schon große Summen (Schmölln, Fürth, Karlsruhe) vorher genehmigte, hatte sie faktisch den Muth verloren, bei den beiden Beamten im Hinblick der nachgelassenen Kraft es bei dem bisherigen Gehalt zu belassen. Doch da die Deutschen Gewerkevereine (Hirsch-Duncker) bestrebt sind, die Lage der Arbeiter zu verbessern, so sind Wulff und Liebau in diesem Falle als Arbeiter und der Gewerkeverein der Deutschen Tischler zc. als Arbeitgeber zu betrachten, so daß der Grundgedanke der Organisation wohl zu berücksichtigen war. Die hiernach erfolgte Abstimmung erzielte für die beiden alten Beamten sowie für den neugetretenen Genossen Ziele, von dem doch auch das Beste zu erhoffen ist, das günstigste Resultat. Die Ein- und Ausläufe boten für die Allgemeinheit nichts besonderes. Aufgenommen wurde als neues Mitglied Kollege Franz, ein weiterer Kollege wurde zur Aufnahme vorgeschlagen. Vorsitzender Klingler referierte dann noch über den bevorstehenden Meistanz und erklärte, daß nunmehr der Lauf des Festes laut Protokoll polizeilich festgesetzt ist. Der Ortsverein der Büttner wird nichts fehlen lassen, daß es auch ein herrliches Fest und ein dauerndes Andenken für jeden Teilnehmer werde. Kollege Wolfer stellte den Antrag, schon im Voraus den Teilnehmern des Meistanzes 30 Mark zuzusichern, welcher jedoch abgelehnt wurde, jedoch wurde

der Beschluß gefaßt, falls die Büttner es erlauben, diesmal den Tänzern entsprechend mehr zu bieten, wie bisher. Kollege Klingler gab dann noch bekannt, daß von Seiten des Herrn Käser die Anregung gemacht worden sei, aus den Mitgliedern sämtlicher Ortsvereine einen Gesangsverein zu gründen, was mit Freuden begrüßt wurde, und darf sich Herr Käser der Hoffnung hingeben, wenn es ernst damit wird und eine Liste zum Einzeichnen aufgelegt wird, daß dann auch der Ortsverein der Büttner sein Möglichstes zum Gelingen beitragen wird. Die Tagesordnung war somit erschöpft, wonach Schluß der Versammlung um 1/8 Uhr Abends eintrat. —

Anschließend an vorstehendem Bericht sei Unterzeichnetem noch gestattet, nachstehendes Ersuchen an die Mitglieder unseres Ortsvereins der Büttner (Mürnberg) zu richten. Hinsichtlich des zweiten Punktes der Tagesordnung vom 4. März war man genötigt, bis gegen 5 Uhr Nachmittags zu warten, da dann erst 35 Mitglieder anwesend waren, also gerade ein Drittel unserer Mitgliederzahl. Die Ausschußmitglieder, denen doch so wie so schon die ganze Leitung des Vereins obliegt, die genügend Arbeit verursacht und dem Einzelnen geraume Zeit nimmt, die er sonst zu seinem Vergnügen verwenden könnte, müssen an den Versammlungstagen mitunter stundenlang im Vereinslokal warten, bis es den Herren Kollegen einmal gefällig ist, sich so gegen 6 Uhr oder noch später, daß es gerade noch zu einem Larrod langt, sehen zu lassen, was vornehmlich von den jüngeren Mitgliedern gilt.

Werthe Kollegen! Es dürfte in Eurem eigenen Interesse liegen, die Versammlungen pünktlicher und zahlreicher zu besuchen und diesen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, zumal die jetzige Zeit für uns Arbeiter noch keine der glänzendsten ist. Einen ganz anderen Eindruck würde eine Versammlung machen, welche von mindestens 60 bis 70 Mitgliedern besucht wäre, was unserer Mitgliederzahl nach wahrlich nicht zu viel verlangt ist. Eine ganz andere Begeisterung für den Verein würde sich bei jedem einzelnen Kollegen zeigen und viel lebhafter würde sich die Diskussion entwickeln, wenn eine Versammlung pünktlich zu der Zeit, zu welcher sie anberaumt ist, mit der eben genannten Mitgliederzahl eröffnet werden könnte. Wenn sich die Mitglieder monatlich nicht einmal 2—3 Stunden pünktlich ihrem Verein widmen können, oder besser gesagt, mögen, dann zeigen sie gewiß, daß sie nur äußerst wenig Interesse an der ganzen Sache haben. Der Ausschuß muß Tage, ja mitunter Nächte opfern für das Wohl des Vereins, das ja auch jedem einzelnen Kollegen zu Gute kommt; folgedessen müßte es auch jedes einzelne Mitglied für seine heiligste Pflicht halten, in den Versammlungen wenigstens pünktlich und zahlreich zu erscheinen, wodurch dem Ausschuß die Leitung und Führung um ein Bedeutendes erleichtert würde. Wieviel Kollegen aber gehen aus dem Vereinslokal und wissen dann von dem, was verhandelt wurde, ebenso wenig als sie kamen. Wie wenig Kollegen schenken dem Inhalt unseres Organs „Die Eiche“ genügend Aufmerksamkeit. Gar viele beachten nicht einmal die Ueberschrift, wann ein Vorschlag oder eine Versammlung stattfindet. Das sind Mißstände im Verein, die nicht vorkommen dürfen, wenn wir unseren Zweck erreichen wollen.

Darum an's Werk Kollegen, zeigt, daß wir einig und stark sind, und daß wir Interesse an unserem Verein haben; muntert die gleichgültigen Kollegen auf, sich pünktlich und zahlreich an der nächsten Versammlung zu beteiligen und sich durch den Inhalt des Organs „Die Eiche“ immer mehr zu unterrichten. Wenn Ihr Euch diese Ermahnung zu Herzen nehmt, dann wird auch die Zukunft für uns nur Erfreuliches bringen, denn nur

„Einigkeit macht stark!“

Karl Endres, Sekretär.

Bosen. In Erkenntnis dessen, daß in der hiesigen Arbeiterbewegung sich Tendenzen wahrnehmbar machen, die sich mehr und mehr großen „Zentral“-Verbänden hineigen, wodurch die Grundlagen gemeinsamen friedlichen Schaffens zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber untergraben werden, war auf diesseitiges Ansuchen von dem Zentralrat der Deutschen Gewerkevereine Herr Karl Goldschmid-Berlin noch hier delegiert, um in einem Vortrage über „die Hebung der Wohlfahrt durch die Deutschen Gewerkevereine“ darzulegen, in wie weit dem hiesigen Handwerkertum die Verpflichtung obliegt, auch seinerseits helfend einzutreten.

Die Gewerkevereinsbewegung, so ungefähr führte der Redner dem aus allen Gesellschaftskreisen erschienenen Zuhörern aus, habe eine hohe Kulturmission zu erfüllen, weil sie darnach strebe, daß die Lage der Arbeiter — dies Wort in weitestem Sinne gefaßt — in materieller wie geistiger Hinsicht sich hebe.

Während die sozialistische Arbeiterbewegung alles Heil vom Staate erwartet und fordert, sind die Anhänger und Vertreter der Hirsch-Duncker'schen Organisationen der Ansicht, daß die Befreiung der Arbeiterklasse von ihrer sittlichen wie physischen Noth in der Hauptsache nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, die nur dann die Hilfe des Staates anzurufen hätten, wenn sie mit ihren Kräften an der Grenze des für sie Erreichbaren angelangt seien. Um diese Forderung zu erfüllen, ist es notwendig, daß die Arbeiter sich nicht absondern von den anderen Gesellschaftsklassen, daß sie vielmehr Hand in Hand mit diesen, in gemeinsamer friedlicher Arbeit, ihr Ziel — Verbesserung der Lebenslage durch Hebung der Arbeitsbedingungen und Erhöhung des Lohnes — zu erreichen suchen. Der beste Weg hierzu ist die Organisation der Arbeiter, denn diese verhindert, daß leichtsinniger Weise ein Konflikt vom Baune gebrochen wird, der zu einem schweren verderblichen Lohnkampfe führt, sie hindert aber auch,

daß der Arbeitnehmer von dem Arbeitgeber ausgebeutet wird. Im Osten liegen die Verhältnisse für die Arbeiter und somit auch für die Organisation besonders ungünstig, weil hier die Arbeiter mehr denn andernorts landflüchtig seien. Dies ist eine natürliche Erscheinung und hängt nicht nur damit zusammen, daß der nach Westen wandernde Arbeiter dort materiell besser gestellt ist, sondern auch damit, daß er dort die Bedingungen findet, seine geistigen Bedürfnisse befriedigen zu können, denn trotz allen Ableugens von gegnerischer Seite kann nicht verkant werden, daß mit der fortschreitenden Zeit auch der Drang nach Erweiterung des geistigen Gesichtskreises bei den Arbeitern wächst. Auch hier wieder springt helfend die Organisation ein mit ihren Veranstaltungen mannigfacher Art, mit ihren geselligen Zusammenkünften zu gemeinsamen freien Gedankenaustausch.

Herr Goldschmid kommt ferner auf den Achtstunden-Normalarbeitstag zu sprechen und erklärt seine gesetzliche Einführung nicht nur für unmöglich, sondern auch für unsinnig, weil dadurch eine große Zahl von Berufen direkt vernichtet und konkurrenzunfähig gemacht werden würden. Trotzdem haben die deutschen Gewerksvereine die Verkürzung der Arbeitszeit auf ihre Programme gestellt, weil diese mit eine Grundbedingung ist, die zur Hebung der Arbeiterklasse führt. Es genügt nicht, daß der Arbeiter materiell besser gestellt werde, es muß ihm auch die Möglichkeit geboten werden, daß er der Segnungen theilhaftig werden kann, die sich aus der gekommenen Hebung für ihn ableiten lassen. Verkürzung der Arbeitszeit ermöglicht dem Arbeiter, daß er sich seiner Familie, der Erziehung seiner Kinder widmen kann; andererseits erhöht sie das körperliche Wohlbefinden der arbeitenden Klassen, weil sie ihnen die Möglichkeit schafft, von der Anstrengung sich ordentlich auszuruhen. Dadurch wird indirekt auf die Lebensdauer des Menschen und somit auf die Verstärkung der numerischen Volkszahl eingewirkt und ferner sei die Leistungsfähigkeit des Volkes gesteigert und die wirtschaftliche Intensität der Industrie gehoben, diese somit derart gestärkt, daß sie den Konkurrenzkampf mit der auswärtigen Industrie aufnehmen kann. Die Organisation unterstütze auch den Arbeiter in Zeiten der Arbeitslosigkeit, des Glucks und der Arbeitsunfähigkeit. Hier hat wohl schon der Staat eingegriffen, doch ist dessen Hilfe nur auf die minimalste Lebenshaltung bemessen, so daß es dem Arbeiter unmöglich wäre, bei nur staatlicher Unterstützung, auf der gewonnenen Höhe sich zu erhalten, abgesehen davon, daß er oft seine Bürgerrechte dadurch verliert.

Seit Jahren schon kämpfen die Gewerksvereine dafür, daß den Arbeitern hinsichtlich ihrer Vertretung in Gemeindeverwaltungen, gesetzgebenden Körperschaften u. s. w. ein größeres Recht eingeräumt wird, denn die Antheilnahme an diesen Geschäften ist eins der wichtigsten Mittel zur Steigerung des kulturellen Niveaus der Arbeiterschaft. Redner verbreitet sich dann noch über die Vortheile der Organisation in sozialer Bedeutung, beleuchtet die Forderung der Gewerbeaufsicht, der praktischen Arbeiterwohlthat, des Schulunterrichtes u. s. f. und spezifiziert dann in Einzelheiten, was wir hier in großen Zügen andeuteten.

Lebhafter Beifall folgte dem mit großem Interesse entgegen genommenen Vortrag, wofür der Redner noch durch Ergänzung weiterer Einzelheiten herzlichst dankte. Im ferneren weist der Schriftführer, unser Genosse Meinde noch darauf hin, daß gerade die erst seit kurzer Zeit hier entstandene Zeitung, „die Posener Neuesten Nachrichten“, es sich angelegen sein läßt, durch so manche Veröffentlichung und durch so manchen sachlichen Artikel das Interesse der Handwerker auf die Organisation zu lenken, wie auch im Hirsch-Dunkerschen Sinne für die Sache der Arbeiter einzutreten, sodas durch diese Publizistik, auch auf's Beste für die Arbeiter gesorgt wird. X.

Schmölln S. A. In Nr. 10 der „Eiche“ befindet sich ein Artikel von Nürnberg I, in welchem sich die Bemerkung befindet, daß sich die Generalversammlung zu Weiskensfels als proziger Arbeitgeber gezeigt habe, und zwar im Gegensatz zu den Programmpunkten des Gewerksvereins-Statuts, und daß der Artikel „Schmölln“ in Nr. 6 der „Eiche“ einer derben Kritik unterzogen wurde. Auf letzteren Punkt soll weniger eingegangen werden, indem der Raum unseres Organs anderen Zwecken dienen soll. Wenn nun aber gesagt wurde, die

Generalversammlung habe sich als proziger Arbeitgeber gezeigt, so muß dies meinerseits als Abgeordneter der letzten Generalversammlung ganz entschieden zurückgewiesen werden und zwar auf Grund des Protokolls jener Generalversammlung. Denn wenn die Genossen in Nürnberg es genau gelesen hätten, dann müßten sie auch gefunden haben, daß von allen Abgeordneten anerkannt und betont worden ist, daß wir unsere Beamten, welche alt und grau im Bureau geworden sind, nicht auf die Straße setzen können. Anderntheils muß doch aber auch zugegeben werden, daß unsere alten Beamten eben invalide geworden sind und die Arbeitskraft derartig abgenommen hat, daß sich der Beschluß der Generalversammlung rechtfertigen läßt. Wenngleich es meinen Gefühlen, wenn man unseren im Amte grau gewordenen Beamten sagen muß, daß sie das Nöthige nicht mehr leisten können, widerstrebt, so muß man doch andererseits auch das Interesse der Allgemeinheit unseres Gewerksvereins in den Vordergrund stellen. Daß man mit 100 Mark Gehalt monatlich in Berlin nicht fürstlich leben kann, das wissen wir in Schmölln ebenso gut, wie die Genossen in Nürnberg, daß man aber nicht einmal die nothwendigsten Lebensbedürfnisse davon bestreiten kann, das vermögen wir nicht zu fassen. Doch über eins muß man sich wundern: daß in dieser Angelegenheit die große Mehrzahl der Herren Abgeordneten nicht das Wort ergriffen und ihre Meinung im Organ zum Ausdruck gebracht hat. Ich erachte dies als ein bedenkliches Zeichen in unserem Gewerksverein. Außerdem sollte doch aber auf die Beschlüsse der Generalversammlung mehr Werth gelegt werden, denn so gut wie sie bindend für jeden Genossen sein sollen, dürfte dies auch für den Generalrath zutreffend sein.

Hermann Magrod, Abgeordneter der Generalversammlung zu Weiskensfels.

Auskunftei der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft

in der Auskunftei: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist, schriftlich: sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

Kollege H. — —. Unser Vorsitzender erkrankte schwer — er muß noch heute das Zimmer hüten, — auch die beiden Beamten waren krank. Herr B. hatte einen scharfen Anfall von Gicht und Rheumatismus, Influenza kam dazu, dann Gallenblasen- und Nieren-erkrankung. 's war ein Zustand. Jetzt geht's etwas besser, aber es liegt noch in „allen Knochen“. Milde Luft, warme Sonne — die werden's hoffentlich machen. Wenn drei Mann außer Kurs gesetzt sind, können Sie nicht erwarten, daß Ihre Dienstag Mittag eingegangene Anfrage schon nächsten Freitag erledigt wird. Sie haben acht Tage warten müssen, — wir bedauern das, konnten es aber nicht ändern. Wir antworten also heute:

Schöffengericht, Strafkammer, Reichsgericht. Das Letztere befaßt sich nur mit formalen Einwänden und prozessualen Vertößen. Verhandlungen über die Sache selbst werden vor dem Reichsgericht nicht geführt. Es ist nur eine Zurückverweisung und erneute Verhandlung vor der Vorinstanz möglich. Die Vorinstanz bestimmt das Reichsgericht.

Nähere Auskunft müssen Sie sich schon bei einem Rechtsanwalt einholen. —

W. St. Deutschen Luftschiffern, die bei ihren Versuchsfahrten jenseits der Grenze niedergegangen sind, sind unseres Wissens bisher noch niemals Schwierigkeiten seitens der politischen Behörden in den Weg gelegt worden. So landete beispielsweise vor Kurzem ein mit drei Deutschen bemannter Ballon, der in Straßburg i. E. aufgestiegen war, in Fraugault, 30 Kilometer südlich von Dijon (Frankreich). Trotzdem der eine Insasse deutscher Offizier war, blieb die Expedition ganz unbehelligt.

Seuilleton.

Der Kinderwagen.

Eine Ehestands-geschichte von E. v. Kalkstein.

(Nachdruck verboten.)

„Na nu,“ meint die dicke Köchin, „dat is ja woll een Winter-jewitter? Jetzt zu Anfang Dezember!“

Das junge Mädchen „für Alles“ blinnte sie verständnißlos an. „Bon's Donnern habe ich nicht gehört,“ antwortete sie nach einer ziemlichen Weile.

„Du Kief in de Welt,“ deduzierte überlegenen Tones die Alte, jehlikt hat's, jedonnert ooch, un injeschlagen wird's erst recht hab...“

Da schellte die Klingel aus dem Herrenzimmer so schrill, daß das Mädchen „für Alles“ erschrocken vom Stuhl aufsprang. Dann schritt

es zaghaft zur Thür des Herrenzimmers. Ehe dieselbe noch erreicht war, wurde sie mit einem scharfen Knack aufgerissen.

„Wo stecken Sie denn?“ rief ein hochgewachsener Mann mit erregter Stimme, „bringen Sie ein Glas Wasser, meine Frau ist wieder einmal ohnmächtig, dann den Hausarzt...“ schnell, schnell,“ und in eiligem Lauf maß er die Länge des Zimmers.

„Det wußte ich ja,“ philosophirte die Köchin, „bring' Se man jleich 'ne Droschke mit, det Theater kenn ich.“

Die gnädige Frau erholte sich bald wieder, der Arzt kam und während er noch die Einleitungsworte sprach zu einer längeren Abhandlung über die Nerven im Allgemeinen und die Kopfnerven im Besonderen, kam der Befehl des Mannes: „Bestellen Sie mir eine Droschke.“

„Die wartet schon unten,“ erklärte das junge Mädchen, „ich habe es dem Kutscher schon vorhin gesagt.“

„Das ist aber brav,“ lachte er, ließ sich Mantel, Hut und Stock reichen und stieg die Treppe hinunter, die Melodie von der „ganzen kleinen Frau“ vor sich hin trällernd.

„Wer hat nu Recht jehatt?“ frohlockte die Köchin, „et hat mächtig injeschlag'n!“

Nicht nur die Dienstboten erzählten es sich, sondern auch die Späzen auf den Dächern zwitscherten es sich lustig zu, daß die Ehe des Fabrikanten Wagner eine unglückliche sei. Stichhaltige Gründe für diese Thatsache vermochte Niemand anzugeben. Er war ein ganzer Mann mit geklärten Ansichten, Besitzer einer großen Fabrik, deren Betrieb ihm ein hohes Einkommen sicherte. Sie war die Tochter eines Hotelbesizers aus einer Nachbarstadt und von den Eltern mit einer reichen Mitgift ausgestattet worden. Also war diese Ehe nach der wirtschaftlichen Seite hin bestens fundirt. Auch die Personen paßten zu einander: er, lang, gutgepflegten Vollbart, blaue Augen, blond, — sie, um einen Kopf kleiner, zarten Teint, schwarze Augen, schwarzes Haar. Die Harmonie störte nichts, als ein gewisser Eigensinn, der ihm und ihr angeboren schien.

Wegen der kleinsten Kleinigkeiten gab es Zank, Streit, Thränen, Flüche. Er wollte um 3 Uhr ausfahren, sie erst um 5 Uhr; er wollte den offenen Wagen nehmen, sie den geschlossenen; sie wollte Abends in's Theater, er in's Konzert, er im Sommer nach Heringsdorf, sie nach dem Starnberger See, — kurz und gut — über dieser Ehe lag ein unbehagliches Etwas, das zu einer Katastrophe führen mußte. Und das nach einem Zusammenleben, das kaum zwei Jahre gewährt hatte!

Der Hausarzt war fortgegangen, er hatte ein bedenkliches Gesicht gemacht.

„Gen bisten toll treibt et der Mann ja,“ räsonte die Köchin, „er könnte doch dann und wann zu Hause bleiben, aber immer fort, in den Klub oder in's Theater, det hält keene Frau nich aus. Ich hat's bei meinem Seligen ooch nich ausgehalten, ich bin ooch . . .“

„Was sin Se?“ unterbrach sie die Jüngere, „sin Se gerückt?“

„Na ob,“ meinte die Dicke, „jerückt, scheiden lassen, Stellung an-jenommen, det jing Allens eens, zwee, drei.“

„Und die Kinder?“ forschte die Junge neugierig.

„Kinder?“ kam es gedehnt zurück. „Kinder haben wir freilich keene jehatt.“

„Denn dürfen Sie nicht mitreden,“ erklärte ihre Widersacherin, „Kinder sind die Hauptsache. Mein Vater hat mir immer gesagt, wenn ich Dich und Deine acht Geschwister nicht gehabt hätte, hätten wir keinen Segen in der Ehe gehabt.“

„Det sind so vorstinsthliche Ansichten von die Provinzler, — wenn die da drinnen erst Kinder hätten,“ sie machte mit der Hand eine bezeichnende Geberde nach den Herrschaftszimmern, „da wär' der Krach erst recht groß.“

Und es blieb noch zwei volle Monate bei dem Krach, der alltäg-lich aus den wichtigsten Ursachen heraufbeschworen wurde. Bei ihm war es nach und nach zur Manier geworden, stets das Gegenteil von dem schön zu finden, was seiner Frau gefiel. Die hatte unter seinen Raunen schwer zu leiden, sie war geistig und körperlich eine andere geworden. Der Arzt kam jeden Tag.

„Gen paar Wochen noch,“ hatte die Köchin draußen mit Nachdruck erklärt, „vielleicht nur noch 'n paar Dage, dann is der Klump-patsch fertig.“

Und schon am nächsten Abend schien wirklich der „Klumpatsch“ hereinschlagen zu wollen.

Der Mann war in leidlicher Stimmung nach Hause gekommen. Das Essen verlief ziemlich ruhig, nur hätte er zum Schluß ein Stück Harzer Rümmlkäse lieber gegessen als den ewigen Schweizerkäse. Er steckte sich eine Cigarre an, und meinte ganz wohlgeklaut:

„Na, dann mach' Dich bald fertig, Du weißt doch, daß wir zum Ball eingeladen sind.“

Eine heiße Blutwelle stieg der Frau in's Gesicht. Sie suchte geraume Zeit nach Worten, endlich stotterte sie zaghaft:

„Ich . . . ich . . .“ weißt Du, Männchen, ich kann diesmal . . . diesmal kann ich wirklich nicht mitgehen,“ — sie sank erschöpft in die Ecke des Sophas zurück.

Er drehte sich kurz auf dem Absatz herum.

„Auf einmal?“ lachte er auf. „Das ist ja ganz was Neues. Erst nimmst Du die Einladungen an, dann plötzlich, — ooh, wir fahren hin, trotz und trotz alledem“ und ehe die Frau noch entgegen konnte, war er an der Thür. „Minna,“ rief er hinaus, „sofort den Wagen bestellen, in einer Stunde wird gefahren.“

„Minna griff nach ihrem Ueberwurf und dem Korridorschlüssel.“

Er war wieder in das Schlafzimmer zurückgekehrt, seine Stirne war in finstere Falten gelegt, seine Augen funkelten zornig. Er warf einen raschen Blick auf seine Frau. Die saß noch immer in die Ecke geschmiegt, unbeweglich, regungslos. Das Gesicht hatte einen sonderbar ernstesten Ausdruck. Da sah er noch einmal genauer hin. Das war ja ganz merkwürdig: in ihren Augen schimmerte es feucht, aber sie weinte trotzdem nicht. Im Gegentheil, es lag ein Ausdruck lieblicher Seeligkeit auf dem schmalen Gesichtchen.

„Also Frauchen,“ sagte er, indem er sich vor sie hinstellte, „wie ist's mit dem Ballstaat?“

Mit großen Augen schaute sie auf, sie erröthete über und über. „Ballstaat?“ gab sie zurück. „Ich . . . ich . . . kann heut nicht mitkommen,“ kam es dann plötzlich über ihre Lippen.

Er stand eine ganze Weile sprachlos. Zuerst hatte er, der alten Gewohnheit folgend, ein kräftiges Wort reden wollen, dann aber überlegte er sich die Sache, — sie mußten unbedingt heut Abend als Musterbilder einer Musterehe erscheinen, deshalb durfte er seine Frau nicht ohne Grund ärgern.

„Na nu,“ machte er so gleichgültig wie möglich, „Du hast doch komische Marotten. So nimm doch Vernunft an, wir können doch heut nicht ohne Grund fortbleiben. Und sieh' mal, das neue Kleid, das blaßrosa, das würde Deine Gesichtsfarbe etwas heben . . .“ und er hatte sich neben sie auf das Sopha gesetzt. Er legte sogar sogar seinen linken Arm um ihren Nacken, so daß seine Hand auf ihrer Schulter ruhte.

Die junge Frau schluchzte auf; sie wehrte die Diebstofungen ihres Mannes nicht ab, aber sie erwiderte dieselben auch nicht. Da stieg in ihm schon wieder die Galle hoch.

„Nun hör' mit diesem wehleidigen Gesicht auf,“ brummte er ärgerlich. „Was sein muß, muß sein. Also hinein in das blaßrosa Seidenkleid.“

Sie ergriff seine Hand. Er wollte dieselbe unwillig fortziehen; da traf ihn ein Blick, — was für prächtige Augen die Frau hatte! — unter dessen Wirkung er ganz das Aufstehen vergaß.

So saßen sie eine kleine Weile neben einander. Er schnitt ein verwundertes Gesicht, sie kämpfte mit niedergehaltenen Thränen.

„Dummheit,“ brummte er schließlich, „diese Sentimentalität, — wir sind doch kein Brautpaar mehr, — also rasch jetzt, — Ball-toilette.“

Aber ehe er den Satz zu vollenden vermochte, umfaßte ihn seine Frau, sie weinte, lachte, schluchzte, — aber sie bekam es trotz aller Gemüthswallungen fertig, ihrem Mann etwas in's Ohr zu zischeln.

„Donnerw . . .“ sprang er empor, „das ist ja . . . Donnerw . . .“ — da traf ihn wieder ein Blick, so ergreifend, so rührend, daß er die „Contenance“ verlor. „Natürlich“, stammelte er, „daß ich so ein Esel . . . na, sei so gut, entschuldige . . . wer kann denn auch so was . . .“

Und er stürzte, ohne zu wissen, daß ihm die elektrische Klingel zur Hand war, zur Thür. Die riß er ungestüm auf. „Minna, Minna,“ rief er hinaus, „bestellen Sie den Kutscher ab, wir bleiben zu Haus. Für mich auch keine Droschke holen, ich bleibe auch zu Haus, — setzen Sie Theewasser auf.“ (Schluß folgt.)

Amtlicher Theil.

40. Bureauaufz.ung.

Verhandelt Berlin den 26. März 1900, Vormittags 10 Uhr.

1. Freiburg. Der Betrag von 9 Mark für die streikenden Ge-nossen in Berlin, ist der Vorortskommission überwiesen, jedoch werden bei ähnlichen Sendungen die Ortskassierer ersucht, dergleichen Gelder an G. Feist, Gr. Frankfurterstraße Nr. 130 III, zu senden.

2. Duisburg. Ueber die Rechtskonsultation des Mitgliedes Buch-Nr. 1991 B. Davids wird der Ausschuß ersucht, erst den genauen Thatsbestand nach hier zu berichten.

3. Elberfeld. Das Rechtshilfegesuch des Mitgliedes Buch-Nr. 2046 Handelsmann wird abgelehnt, da die Angelegenheit eine Injurien-sache ist. Siehe § 4 des Rechtshilfereglements.

4. Von dem Bericht des Rechtsanwalts Sonnenfeld in Sachen Mewes ist Kenntniß genommen.

5. Bredow. Während der Dauer von militärischen Übungen sind die Mitglieder von den persönlichen Beiträgen der Gewerk-vereinstafften entbunden.

Ueber die Arbeitslosenunterstützung des Mitgliedes Buch-Nr. 1121 Neumann ist der letzte Krankenschein, sowie ein ärztliches Attest er-forderlich, aus welchen zu sehen, ob das Mitglied 26 Wochen krank gewesen und noch erwerbsunfähig ist.

6. Rathenow. In Sachen des Mitgliedes Buch-Nr. 5038 Pier wenden sie sich an den Ortsverein Berlin (Königt.)

7. Göggingen. Die Wahl des Mitgliedes Buch-Nr. 6762 A. Schombacher zum Sekretär wird bestätigt.

8. Rothenhal. Ueber die Aussperrung des Mitgliedes Buch-Nr. 5195 Goldmeier wird genauer Bericht gefordert.

9. Haynau. Dem Mitgliede Buch-Nr. 3136 ist an Reiseunter-stützung für seine Person Mark 3,35, die Frau und 2 Kinder Mark 6,70 für 134 Kilometer von Haynau bis Sand. Frankenberg, für Ueberführung der Wirtschaft Mark 17,40 gegen vorschrittmäßige Quittung zu zahlen. Das Mitglied selbst hat sich bei der Hauptkass-e anzumelden und seine Beiträge nach Berlin einzusenden.

10. Passchau. Dem Mitgliede Buch-Nr. 3222 Barisch ist gegen vorschriftsmäßige Quittung Mark 2,40 Reiseunterstützung für 96 Kilometer zu zahlen.

11. Berlin (Königst.) Das Schreiben, Ausschließung von Mitgliedern betreffend, wird dem Generalrath überwiesen.

12. Die Berichte über die bevorstehenden Streiks von Striegau Biberach und Langenbielau werden dem Generalrath unterbreitet.

13. Posen. (Meinke). Die Angelegenheit des Mitgliedes Beerbaum-Grandenburg ist statutenwidrig.

14. Aussperrungs-Unterstützungen sind zu zahlen den Mitgliedern: Berlin I: Buch-Nr. 400 Rückborn v. 19. 3., Buch-Nr. 7033 Klopffer ist noch nicht bezugsberechtigt; — Berlin (Nord): Buch-Nr. 860 Köppen vom 26. 3.; — Striegau: Buch-Nr. 6108 Gflier, Buch-Nr. 6123 Paul, Buch-Nr. 6093 Renner, Buch-Nr. 6111 Kofitte, Buch-Nr. 6098 Geißler, Buch-Nr. 6125 Langer, Buch-Nr. 6117 Willmann, Buch-Nr. 6098 Woythal, Buch-Nr. 6102 Bogt, Buch-Nr. 6120 Drescher, Buch-Nr. 6103 Stephan v. 20. 3.; — Berlin III: Buch-Nr. 765 Scholz v. 19. 3., Buch-Nr. 768 Gänische v. 10. 3.

15. Neustadt (Westpr.). Die Arbeitslosigkeits-Unterstützung des Mitgliedes Buch-Nr. 4478 Gutsche kann nicht berücksichtigt werden, da das Mitglied nicht 26 Wochen hintereinander krank gewesen ist.

16. In Arbeit die Mitglieder: Berlin (Erster): Buch-Nr. 342 Ständer am 23. 3.; — Berlin (Nord): Buch-Nr. 872 Kynast, Buch-Nr. 851 Radtke am 19. 3.; — Berlin (Moabit): Buch-Nr. 768 Gänische am 21. 3.; — Spandau: Buch-Nr. 5612 Richter am 20. 3.; — Neufahrweg: Buch-Nr. 4387 Vogel am 7. 3.; — Dr. Piefchen: Buch-Nr. 4865 Albrecht am 19. 3.; — Grandenz: Buch-Nr. 4901 Sokolowski am 20. 3.; — Dresden: Buch-Nr. 1879 Santke am 18. 3.

17. Cöln. Die Beschaffung eines Spindes für den Kassierer wird im Höchstbetrage von 20 Mark bewilligt; der Betrag ist für Inventar der Ortsvereinskasse in Ausgabe zu stellen.

18. Die Rückversicherung des Mitgliedes Buch-Nr. 4941 Simon von Stufe II nach Stufe I der Zuschußkasse wird genehmigt.

19. Die Hilfsfondsgesuche von L.-Lindenau, Stolp und Schötmar werden dem Generalrath überwiesen.

Schluß der Sitzung 4 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

P. Bambach, F. Viebau, W. Zieffe, stellv. Vorsitzender, Schatzmeister, Protokollführer.

Zur Beachtung.

Den Kassirern zur Nachricht, daß von der 12. Woche an Bestätigungen von Aufnahmen im Gewerkverein sowie in der Zuschuß-Kranken- u. Kasse als auch der Gewerkvereins-Begräbniskasse wie Buch-Nummer nicht mehr versandt werden, sondern dies durch die allwöchentlich erscheinende „Amtliche Beilage“ der „Eiche“ für die Ausschüsse erledigt wird. Der Eintrittstag ist auf den Karten in der vorgezeichneten Rubrik niederzuschreiben, welcher zugleich die erste Zahlwoche angiebt (s. § 7 d. Statuts). Nach Zahlung des Eintrittsgeldes und des ersten Wochenbeitrages ist den Mitgliedern ein ausgefertigtes Statuten- bezw. Quittungsbuch einzuhändigen und später die Buch-Nummer nachzutragen.

Es ist Aufgabe der Kassierer, dafür zu sorgen, daß jederzeit Bücher und Aufnahmekarten in erforderlicher Zahl vom Bureau eingefordert werden.

Berlin, 27. März 1900.

Das Bureau.

Versammlungen.

März.

- Bauhen. 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Zittau.“ Beitrags., Gesch. Berlin (Erster). 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Wahl eines Beisizers, Streitangel. Anschl. Mitgliedervers. Berlin VI (Pianosortearb.). 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versh. Brandenburg. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrags., ac. Danzig. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt Graben 9. Gesch., Beitrags., Versh. Elbing. 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehans.“ Gesch., Versh. Frankfurt. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest zur Harmonie“, Nichtstr. 30. Halle. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Versh. Langenbielau. 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Restaur. Adam“. Beitrags., Gesch. Lauterbach. 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Festung“. Beitrags., ac. L.-Lindenau. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gönisch's Saalbau“, Buzenerstr. 14. Lübeck. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Penning's Gasth.“, Marlesgrube 15. Versh. Mannheim. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Halben Mond“. Gesch., Beitrags. Quedlinburg. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitrags. Rathenow. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Diesing, Berlinerstr. 14. Beitrags. Sprottau. 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Bär“. Beitrags., Gesch. Striegau. 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Bär“. Beitrags. Zerbst. 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“. Beitrags., u. U.

- Altwasser. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Adler“. Versh. u. Augsburg. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Wiener Hof“, Carmelitenstr. Berlin (Königst.). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köppenstr. 65. Beitrags., Versh. Berlin (Moabit). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Sprechallen“, Kirchstr. 27. Berlin (West). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kulmstr. 10, Ecke Göttenstr. Versh. Berlin (Nord). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang. Biberach. 1. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags., Versh. B.romberg. 1. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt. Gesch., Versh. Bruchal. 1. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Nest Helmling“, Bahnhofsstr. Beitrags. Charlottenburg. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gamusek, Windscheidstr. 29. Gesch. Cöln a. Rh. 1. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Nest Eölggen“, Hohepforte 1. Versh. Cottbus. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz. Düsseldorf. 8. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Hambücker, Ost- u. Steinstr.-Ecke. Duisburg. 1. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelker, Friedrich-Wilhelmspl. Versh. Forst. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrags., ac. Gleiwitz. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Güttengasthaus“. Gesch., Beitrags. Görlitz (Eischl.). 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versh. Görlitz II. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Opaz“, Buzenerstr. 43. Beitrags. Hagen. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Haarmann, Behringhausstr. 39. Gesch. Heiligenbeil. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hippler. Beitrags., Versh. Kalk. 1. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Nest Haupt“ Viktoriast. 73. Gesch., Beitrags. Karlsruhe. 1. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr. Königsberg. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. Polnischestr. 12. Bericht sammtl. Kassen. L.-Gohlis. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitrags. Liegnitz. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Kaiserhof“. Gesch., Versh. Lindau. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Lindauerhof“. Beitrags. Löbau. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Beitrags., Gesch. Magdeburg. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Güther's Nest“, Ragensprung 7. Beitrags. M.-Glabach. 1. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Dreuer, Alter Markt. Beitrags. Neustadt (Westpr.). 1. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitrags., u. U. Nürnberg II (Wittmer). 1. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Borevere Fischergasse. Gesch., Versh. Pasing. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerei Pasing“. Versh. Rixdorf. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch. Rudolfstadt. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitrags., Gesch. Schweidnitz. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Pech“, Breslauerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend das. Siegen. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Sturm, Marburgerthor 13. Beitrags., ac. Stettin-Grabow. 8. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisenstr. 18. Versh. Wittenberge. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Göhrig, Aug.- u. Mittelstr.-Ecke. Gesch. Worms. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4. Zabrze. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Kolo dz y's Gasth.“, Glückaufstr. Beitrags.

Orts- und Medizinalverbände.

- Breslau (Ortsverband). Montag, 2. April, Abds. 8 Uhr, Vers. in „Binzen's haus“, fl. Saal, Seminargasse 15. L.-D. das. Ref.: U. Pisch-Verstr. M.-Glabach (Ortsverband). Sonntag, 1. April, Nachm. 5 Uhr, Vers. b. P. Heinen, Wallstr. Kassenbericht, Grund. eines jog. Arbeiterausch. Ref.: Koll. Schiffer, Versh.

Anzeigen.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler Schweidnitz befindet sich b. Genossen Paul Schubert, Borwerkstraße 3, S. II.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Elberfeld befindet sich bei Herrn Tigge, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Der gemeinsame * * * Arbeitsnachweis der Ortsv. d. Tischler Berlin I—VI sowie Charlottenburg, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt. Fernsprecher: Amt V, Nr. 1117. Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. b. Verb. - Kass. Grn. Krummrei, Zehrbellinerstr. 4.

Mehrere tüchtige Bau- und Möbelschreiner, sowie zwei Lehrlinge werden verlangt im Arbeitsnachweis des Ortsverb. Lüdenscheid. Näh. b. Aug. Hartmann, Grabenstr. 8.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Tischler u. verm. Berufsgen. zu Schötmar befindet sich b. Fr. Riese, Brederstraße. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Vereinsgenossen erhalten 50 Pf.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. d. Tischler und verm. Berufsgen. zu Grandenz befindet sich Uferstr. 11. Sprechst. Mittags 12—1, Abds. von 7—8 Uhr. — Durchreisende Genossen erh. Mittagessen und Nachtlogis.